

# Inhalt

OTTMAR ETTE/GERTRUD LEHNERT	
Einleitung . . . . .	7
HANS-CHRISTIAN STILLMARK	
Vom Umschlag der Gefühle . . . . .	12
REINHART MEYER-KALKUS	
Leidenschaftliche Liebe oder Rollenspiel? Marianne von Willemer zwischen Johann Wolfgang von Goethe und Johann Jakob von Willemer . . . . .	33
ELKE LIEBS	
Eros des Unmöglichen . . . . .	50
DORIS KOLESCH	
Begehren . . . . .	78
DIETER MERSCH	
Besessenheit. Zur Struktur des Verlangens . . . . .	101
GERTRUD LEHNERT	
Dämon Eifersucht. <i>A propos</i> de Proust . . . . .	115
PAULA-IRENE VILLA	
»Zu heiß, um cool zu sein« – Tango zwischen <i>pasión</i> und Leidenschaft . . . . .	138
CHRISTEL WEILER	
Be-geisterungen. Plädoyer für eine Selbst-verständlichkeit . . . . .	160
HEIKO CHRISTIANS	
Die Schmerz-Szene. Zum Bildrepertoire der Schmerzhermeneutik seit 1900 . . . . .	176

## INHALT

HANS-PETER KRÜGER

Hassbewegungen. Im Anschluss an Max Schelers sinngemäße  
Grammatik des Gefühlslebens ..... 201

HEIKO CHRISTIANS

›Wissen Sie, was Amok ist?‹. Eine kleine Literatur- und  
Mediengeschichte der grenzenlosen Wut ..... 225

TOBIAS DÖRING

In tiefer Trauer. Zu den Beglaubigungsstrategien eines großen  
Gefühls ..... 243

Autorinnen und Autoren ..... 263

---

6 Abbildungsnachweis ..... 267

## Einleitung

Große Gefühle sind in. Nicht als ob sie je wirklich out gewesen wären – Literatur, Theater, Oper, bildende Kunst und Film bezeugen seit Jahrhunderten ihre Aktualität. Denn die Themen der Künste sind ja schon immer große Gefühle gewesen; ohne sie gäbe es wenig zu erzählen oder doch nichts, was spannend genug wäre (im wörtlichen Sinne), um das Publikum zu fesseln. Bereits Aristoteles macht in seiner Poetik die Gefühle zum Dreh- und Angelpunkt: die theatrale Inszenierung von »Handlungen und Lebensweisen, von Glück und Unglück«<sup>1</sup> löse in den Zuschauern »Furcht und Mitleid« aus, mit deren Hilfe wiederum eine »Reinigung von eben derartigen Affekten bewerkstelligt wird.«<sup>2</sup> Die Ästhetik setzt sich seitdem immer wieder implizit oder explizit mit dem Zusammenhang von in der Kunst repräsentiertem und durch die Kunst ausgelöstem Gefühl auseinander. Im Alltagsdiskurs wiederum wird die Größe der dargestellten und beim Publikum ausgelösten Gefühle unter der Hand zum mehr oder weniger unreflektierten allgemeinen Qualitätskriterium – zu beobachten besonders schön am Beispiel des Films, und zwar nicht nur des Hollywood-Films. Werden da Gefühle zum ästhetischen Maßstab, oder ersetzen sie einen ästhetischen Maßstab?

In den letzten Jahren ist indessen eine qualitative und quantitative Veränderung zu beobachten. Der Alltagsdiskurs beruft sich immer unverblümt auf die Macht der Gefühle, und die Wissenschaften setzten sich verstärkt mit dem Phänomen auseinander. Welches Wissen aber haben die Wissenschaften, welches Wissen die Literatur und die Philosophie und schließlich die Medien von dem, was wir die großen Gefühle nennen? Und in welchem Wechselverhältnis steht dieses Wissen zur Gefühlshausse im Alltagsdiskurs und zu der mit ihr verbundenen Lebenspraxis?

Als Indiz für die gesteigerte Präsenz der Gefühle im Alltagsdiskurs mag eine neue Zeitschrift aus dem Hause Gruner & Jahr mit Namen »Emotion« gelten, deren erste Nummer im März 2006 auf den Markt

kam<sup>3</sup>. Entgegen den zuweilen zu vernehmenden Unkenrufen, die Ära von Psychologie und Psychoanalyse als dem *grand récit* der Moderne sei an ihr Ende gekommen, setzt diese Zeitschrift mit dem Untertitel »Das Psychologie-Magazin« verstärkt auf den aufklärerischen Impetus, der Psychologie und Psychoanalyse immer schon eigen war. Die Titelgeschichte heißt programmatisch »Stark durch Gefühle! Wie wir die Welt unserer Emotionen richtig verstehen – und dadurch glücklicher werden«. Es geht offensichtlich nicht nur darum, Gefühle ohne schlechtes Gewissen zu leben, sondern auch darum, sie zu verstehen und dadurch sogar glücklicher zu werden – was für ein großes (und natürlich kaum einzulösendes) Versprechen! Letzten Endes zielt das Ganze offensichtlich auf einen Lebensvollzug, auf die Praxis eines gelingenden Lebens – und damit in erster Linie auf das Glück, das damit als das zentrale große Gefühl markiert ist.

8

Darin geht die Zeitschrift ganz konform mit der Tendenz der Moderne, Glück als Grundrecht des Menschen zu beanspruchen. Da dieser Anspruch jedoch immer sehr mühsam gegen Brüche und Einbrüche, gegen menschliche Unvollkommenheiten und oft einfach gegen das Glück der anderen verteidigt werden muss, ist es kein Wunder, dass Aufklärung und Ratschläge Not tun. Beides will diese Zeitschrift leisten, deren Auftauchen ein Indiz für die kulturelle Konjunktur von Gefühlen und zugleich für die offenbar vorhandene, weit verbreitete Unsicherheit im Umgang mit ihnen ist.

Auffälliger noch als im Alltagsdiskurs hat sich die Lage in den Wissenschaften verändert. Die Geistes- und Humanwissenschaften haben sich seit jeher mit Gefühlen auseinandergesetzt, während sich die Naturwissenschaften – zumindest auf den ersten Blick – eher zurückhielten.<sup>4</sup> In den letzten Jahren zeichnet sich eine Veränderung ab. Gefühle sind noch entschiedener ins Zentrum geistes- und kulturwissenschaftlichen Interesses gerückt, was die kontinuierlich steigende Anzahl von Forschungsprojekten belegt. Dabei ist in den Literaturwissenschaften eine klare Verlagerung von der früher stark inhaltsorientierten Perspektive hin zu komplexeren ästhetischen und kulturtheoretischen Fragestellungen zu beobachten. Insbesondere das höchst komplizierte Wechselspiel zwischen Kunst und Leben ist unter dem Einfluss der historischen und philosophischen Anthropologie und damit einhergehend einer grundsätzlichen kulturhistorischen Wende zum zentralen Fokus der Analysen avanciert. Wie notwendig auf diesem Feld transdisziplinäre Perspektiven sind, wird nicht zuletzt im wachsenden Interesse der Geistes- und Humanwissenschaften an Ergebnissen gerade der Neurologie und Kognitionswissenschaften deutlich. Denn auch die Naturwissenschaften haben nach jahrzehntelanger scheinbarer Abstinenz endlich die Gefühle als wissenschaftswürdig entdeckt<sup>5</sup> – und sie feiern

Bucherfolge damit: So erscheinen beispielsweise Arbeiten von Antonio Damasio, Gerhard Roth oder auch, auf ganz andere Weise, Oliver Sacks<sup>6</sup> über Hirnforschung, über die Rätsel des Bewusstseins und der Gefühle in Publikumsverlagen und werden ganz offensichtlich ebenso von Spezialisten wie von einer breiteren Leserschaft rezipiert.

Unabhängig von intellektuellen und anderen Moden haben unsere Studierenden schon immer ein sehr deutliches Interesse an der Repräsentation von Gefühlen in Literatur, Kunst, Film oder Philosophie signalisiert. Es ist dies ein mehr als legitimes Interesse an dem, was sie unmittelbar im Leben angeht und zugleich in den unterschiedlichen Künsten und Medien niemals einfach abgebildet, aber immer verhandelt<sup>7</sup> wird. Es ist auch ein Interesse an dem, was letzten Endes unsere eigene Arbeit erst ermöglicht. Es geht dabei um ein Wissen, das die Literatur und die Künste als vielschichtig sich wandelnde, kaleidoskopartig sich (re-)konfigurierende und radikal interaktiv angelegte Speichermedien von Lebenswissen<sup>8</sup> begreift. Und dieses Lebenswissen zielt ebenso auf ein Wissen über das Leben wie ein Wissen des Lebens von sich selbst, ebenso auf ein Wissen als wesentlicher Bestandteil des Lebens wie auf eine fundamentale Eigenschaft von Leben überhaupt, ebenso auf ein Wissen im Leben wie auf ein Wissen zum Leben, das konkrete (und gegebenenfalls anzueignende) Modelle von Lebensführung und Lebenspraxis impliziert. Die großen Gefühle stehen in engster Verbindung mit einem Zusammenlebenswissen, dessen notwendige Entfaltung ohne jeden Zweifel zur zentralen Überlebensfrage im 21. Jahrhundert geworden ist.

Um diesem Fragehorizont Rechnung zu tragen, haben wir vor einigen Semestern an der Universität Potsdam eine Ringvorlesung ins Leben gerufen, die dem Thema »Große Gefühle« gewidmet war. Sie begann – wie könnte es anders sein – mit Liebe. Ihr folgte der Hass. In unregelmäßigen Abständen folgten weitere Vorträge. Deren überarbeitete Fassungen bilden den Kern dieses Buches; hinzu kam eine Reihe weiterer Aufsätze. Unser Anliegen war es, Fachwissenschaftlerinnen und -wissenschaftler anzusprechen und außerdem einem nicht-wissenschaftlichen Publikum Informationen und Anregungen zu bieten. Diesen Spagat manifestierten wir in einer »Noche de Tango« im Potsdamer Haus der Kulturen »Al Globe« im Juni 2005, an der Tangobegeisterte aus Potsdam und Berlin ebenso teilnahmen wie Studierende und Lehrende der Universität. Paula-Irene Villa hielt ihren Vortrag »Tango zwischen *pasión* und Leidenschaft« (s. S. 138–159 in diesem Band). Marcelo Berrini präsentierte seinen Dokumentarfilm »Tango Real – Vom Alltag einer Leidenschaft« und diskutierte anschließend mit dem Publikum. Dazwischen und danach gab es Tango pur – für erfahrene *tangueras* und *tangueros* ebenso wie für Neulinge, die

nach einer kurzen Einführung in die Grundschritte ausprobieren konnten, wie sich die Leidenschaft des Tango am eigenen Leib anfühlt.

Die Gefühle, von denen in diesem Band die Rede ist, folgen keiner vorgegebenen Klassifikation. Eher handelt es sich um ein Kaleidoskop, das exemplarische Ansichten zeigt, ohne Vollständigkeit anzustreben. Der Neurologe Antonio Damasio nennt sechs primäre oder universelle Emotionen: Freude, Trauer, Furcht, Ärger, Überraschung, Ekel. Zu den sekundären oder sozialen Emotionen rechnet er u. a. Verlegenheit, Eifersucht, Schuld und Stolz. Die Hintergrundemotionen schließlich seien Wohlbehagen, Unbehagen, Ruhe oder Anspannung.<sup>9</sup> Im Vergleich dazu beinhaltet unsere Auswahl nicht nur unterschiedslos primäre und sekundäre Emotionen, sondern auch Gemütszustände, deren Qualifizierung als »großes Gefühl« zunächst fraglich sein mag – und dennoch subjektiv so erlebt werden kann. Im Kontext eines Erlebenswissens, so finden wir, zählt es dann ohne jeden Zweifel dazu. Dass nicht nur die Rede über Gefühle, sondern die Gefühle selbst historisch modelliert sind, ja hervorgebracht werden, ist selbstverständlicher Konsens aller Beiträge. Und dass das eine oder andere Gefühl fehlt, ist beabsichtigt: Diesem Band soll ein zweiter folgen.

Wir danken Zuzanna Jakubowski und Ulrike Zieger und für die Vorbereitung des vorliegenden Bandes für den Druck. Und unseren Studierenden für viele Anregungen.

Potsdam und Berlin, November 2006

Die Herausgeber

### Anmerkungen

- <sup>1</sup> Aristoteles, *Poetik*, übers. von Olof Gigon, Stuttgart, Reclam, 1961, S. 31.
- <sup>2</sup> Ebd., S. 30. Vgl. zum Konzept der Katharsis als Umschlag von Gefühlen den Beitrag von Christian Stillmark in diesem Band.
- <sup>3</sup> *Emotion. Das Psychologie-Magazin*, München, G+J Emotion Verlag, März 2006.
- <sup>4</sup> Vgl. hierzu jedoch die vielen Hinweise in Lorraine Daston, *Wunder, Beweise und Tatsachen. Zur Geschichte der Rationalität*, aus dem Engl. übers. von Gerhard Herrgott, Christa Krüger und Susanne Schamowski, Frankfurt am Main, Fischer Taschenbuch, 2001.
- <sup>5</sup> Vgl. die Beiträge in dem Band 126 von *Kunstforum International* 1994, Große Gefühle, hg. von Florian Rötzer.
- <sup>6</sup> Antonio R. Damasio, *Ich fühle, also bin ich. Die Entschlüsselung des Bewusstseins* [1999], aus dem Engl. übers. von Hainer Kober, Berlin, Ullstein Verlage, 2004; ders., *Der Spinoza-Effekt. Wie Gefühle unser Leben bestimmen* [2003], aus dem Engl. übers. von Hainer Kober, Berlin, Ullstein Verlage, 2005; Gerhard Roth, *Aus Sicht des Gehirns*, Frankfurt am Main, Suhrkamp, 2003; Oliver Sacks, *Der Mann, der seine Frau mit einem Hut verwechselte*, Reinbek, Rowohlt, 1987.
- <sup>7</sup> Den Begriff »verhandeln« verwenden wir im Sinne Stephen Greenblatts, *Verhandlungen mit Shakespeare. Innenansichten der englischen Renaissance*, aus dem Amerik. übers. von Robin Cackett, Frankfurt am Main, Fischer, 1993.

- <sup>8</sup> Ottmar Ette, *ÜberLebenswissen. Die Aufgabe der Philologie*, Berlin, Kulturverlag Kadmos, 2004. Vgl. auch die Website des Potsdamer Graduiertenkollegs »Lebensformen – Lebenswissen«: [www.gk-lebensformen-lebenswissen.de](http://www.gk-lebensformen-lebenswissen.de).
- <sup>9</sup> Damasio, *Ich fühle, also bin ich*, a.a.O., S. 67/68.

## Literatur

Aristoteles: *Poetik*, übers. von Olof Gigon, Stuttgart, Reclam, 1961; Damasio, Antonio R.: *Der Spinoza-Effekt. Wie Gefühle unser Leben bestimmen* [2003], aus dem Engl. übers. von Hainer Kober, Berlin, Ullstein Verlage, 2005; Ders.: *Ich fühle, also bin ich. Die Entschlüsselung des Bewusstseins* [1999], aus dem Engl. übers. von Hainer Kober, Berlin, Ullstein Verlage, 2004; Daston, Lorraine: *Wunder, Beweise und Tatsachen. Zur Geschichte der Rationalität*, aus dem Engl. übers. von Gerhard Herrgott, Christa Krüger und Susanne Schamowski, Frankfurt am Main, Fischer Taschenbuch, 2001; Ette, Ottmar: *ÜberLebenswissen. Die Aufgabe der Philologie*, Berlin, Kulturverlag Kadmos, 2004; *Emotion. Das Psychologie-Magazin*, G+J Emotion Verlag (München) 1 (März 2006); Greenblatt, Stephen: *Verhandlungen mit Shakespeare. Innenansichten der englischen Renaissance*, aus dem Amerik. übers. von Robin Cackett, Frankfurt am Main, Fischer, 1993; Roth, Gerhard: *Aus Sicht des Gehirns*, Frankfurt am Main, Suhrkamp, 2003; Rötzer, Florian (Hg.): *Kunstforum International*, Bd. 126: Große Gefühle (Ruppichterth) März-Juni (1994); Sacks, Oliver: *Der Mann, der seine Frau mit einem Hut verwechselte*, Reinbek, Rowohlt, 1987.

# Vom Umschlag der Gefühle

HANS-CHRISTIAN STILLMARK

---

12

Wie vollziehen sich schlagartige Gefühlsumschwünge, wodurch werden sie und wie können sie sowohl individuell als auch kollektiv mit künstlerischen Mitteln stimuliert werden? Zur Beantwortung dieser Fragen sollen in einem ersten Schritt aus neurophysiologischer Perspektive einige gehirn- und verhaltensspezifische Grundlagen referiert werden, um anschließend Fragen der durch Kunst veranlassten Stimulation und Simulation von Gefühlen zu erörtern. Es wird dabei um produktions- wie rezeptionsästhetische Blickrichtungen gehen, die beim derzeitigen Stand der Forschung auf einem gewissermaßen hypothetischen und auch spekulativen Niveau verharren. In einem zweiten Schritt soll mit der Katharsis eine alt(bekannt)e wirkungsästhetische Kategorie betrachtet werden, die schließlich unter dem neurophysiologisch unterfütterten Blickwinkel des Umschlags der Gefühle in einem neuen Licht erscheint.

Die seit über einem Jahrzehnt anhaltende Debatte um Emotionen hat die Notwendigkeit zum interdisziplinären Zusammenwirken unterschiedlichster Wissenschaftsdisziplinen auf diesem Gebiete unabweisbar gemacht. Nach einer Phase, in der die Forschung zur Intelligibilität vor allem auf die Kognition fokussiert war, rückte die Emotionsforschung am Ende der 80er Jahre immer stärker in die Aufmerksamkeit von Neurologen, Neurobiologen, Neuroinformatikern, Spezialisten für künstliche Intelligenz und einigen aus der Gruppe derer, die früher unter der Kategorie von »Geisteswissenschaftlern« firmierten. Für die Bildwissenschaft im deutschsprachigen Raum war wohl der »Steirische Herbst 1993«, der unter dem Titel »Große Gefühle« durch Florian Rötzer organisiert wurde, eine wichtige Markierung, die ein neues Dispositiv im Umgang mit Gefühlen signalisierte und die bisher gering geschätzten (mitunter sogar in einer »objektiven« Wissenschaft als störend angesehenen) Emotionen neu bewertete. Die kulturwissenschaftliche Wende in den 90er Jahren und die damit verbundene Aufmerksamkeit für anthropologische Phänomene